**Zeitschrift:** Revue internationale de théologie = Internationale theologische Zeitschrift = International theological review

**Band:** 5 (1897)

**Heft:** 18

**Rubrik:** Variétés

**Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

**Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

**Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 02.07.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch**

# VARIÉTÉS.

## I. Aus dem Briefe des Patriarchen Petrus von Antiochia an Michael Cerularius, den Patriarchen von Konstantinopel.

„Ich bitte dich flehentlich, und umfasse im Geiste deine Füsse, Deine Heiligkeit möge von der zu grossen Strenge der Forderungen etwas nachlassen und sich den Verhältnissen anpassen. Denn es ist (sonst) zu fürchten, du möchtest, indem du das Auseinandergerissene zusammenflicken willst, den Riss noch schlimmer machen, und indem du wieder aufrichten willst, was gefallen ist, den Fall noch grösser machen. Und erwäge auch, ob nicht offenbar seitdem, das heisst seit dieser grossen Trennung und Uneinigkeit, und seit von unserer heiligen Kirche dieser grosse und apostolische Stuhl getrennt ist, alle Übel im Leben sich gemehrt haben, die ganze Welt sich übel befindet, die Reiche der ganzen Erde in Verwirrung sind, überall Klage und Weh herrscht, und Hunger und Seuchen überall in allen Ländern und Städten, und in der Regel unsere Heere nirgends guten Erfolg haben.

Um meine Meinung zu sagen: wenn sie den Zusatz im heiligen Symbolum berichtigen würden, so würde ich nichts weiteres verlangen; als indifferent würde ich mit dem Übrigen auch die Frage wegen der ungesäuerten Brote fallen lassen, obwohl ich in meinem Schreiben an den Bischof von Venedig klar gezeigt habe, dass das Mahl, an dem unser Erlöser und Herr Jesus Christus das Sakrament der göttlichen Mystagogie den Jüngern übergeben hat, vor dem Pascha stattfand, also zu einer Zeit, wo nach dem Gesetze kein Ungesäuertes gegessen wurde. Ich bitte auch Deine Heiligkeit, dem zuzustimmen; wir

möchten sonst, indem wir alles verlangen, alles verlieren. Das soll unsere Meinung über das von dir Angezeigte kundgeben und deine heilige Seele zum Erbarmen bewegen, wenn auch die Rede noch weiter eilt zur Entwicklung und Erklärung vieler anderer Sätze und verborgenerer Fragen."

(*Joh. Bapt. Cotelier*, Ecclesiae Graecae Monumenta, T. II [1681], p. 159 s.)

*Die Wichtigkeit des Briefes des Patriarchen Petrus von Antiochia an Michael Cerularius, den Patriarchen von Konstantinopel.*

Die Wichtigkeit dieses Briefes liegt vor allem in folgendem: in dem Geiste der Mässigung und Masshaltung im Interesse des Bandes der Liebe zwischen den Kirchen des Morgenlandes und des Abendlandes. Petrus betrachtet als ein Übel, und als das schlimmste Übel, den Zusatz im heiligen Symbolum; wo aber nicht Gott oder der Glaube berührt wird, da neigt er immer auf die Seite des Friedens und der brüderlichen Liebe. Grosser Beachtung wert ist ferner auch die Beobachtung, die er dem Michael gegenüber macht, „dass wir, indem wir das, was bei den Unsern gefehlt wird, gering anschlagen oder auch übersehen, um so sorgfältiger uns mit den fremden Angelegenheiten zu schaffen machen."

Ebenso ist auch die warme Bitte der Erwägung wert, mit der er den Michael auffordert, nicht in der zu grossen Strenge zu verharren, sondern sich den Verhältnissen anzupassen. Denselben Geist der Mässigung finden wir auch in den Reden des Vorkämpfers der Orthodoxie, Markus von Ephesus. In der Schrift: „*Παπιστικοὶ ἔλεγχοι*" von Elias Tantalides (I, p. 144) lesen wir folgendes:

„Die Unsern alle wären wohl in brüderlichem Entgegenkommen mit der Vereinigung zufrieden gewesen, wenn die Päpstlichen von dem Frevel hätten abstehen wollen, das heilige Symbolum, die gemeinsame Hinterlage der Christen, zu verändern, wenn sie nur das Geheimnis der heiligen Trinität unversehrt bewahrt hätten. So rief auch der selige Markus inmitten der gesetzlosen Synode, ganz vom Geiste erfüllt: » Dieses heilige Symbolum fordern wir von euch zurück, liebe Väter, die Hinterlage unserer Väter, die in unserer Kaiserstadt versammelt waren; gebt es so wieder, wie ihr es von uns empfangen hattet. Wenn euch jemand eine Hinterlage anver-

trauen würde, würdet ihr sie nicht wiedergeben, wie ihr sie empfangen hättet? Gebt also auch das Symbolum der Väter, wie ihr es empfangen habt; es verträgt keinen Zusatz und keine Wegnahme; es ist von ihnen geschlossen und versiegelt worden, und es weist die ab, welche daran Neuerungen zu machen wagen, und die demselben zuwiderhandeln, werden zur Rechenschaft gezogen. Euch scheint der Zusatz des Wortes etwas Geringes zu sein; nun, dann wird auch die Wiederentfernung desselben wenig schaden, oder vielmehr den grössten Nutzen bringen, nämlich alle Christen wieder vereinigen.«"

Das Entgegenkommen der morgenländischen Kirche gegen die abendländische ist in der That bewunderungswürdig, da sie sich für die Vereinigung der beiden Kirchen bloss auf die Forderung der Entfernung des Zusatzes im heiligen Symbolum beschränkt. Markus sagte zur Zeit des Unionsversuches dasselbe, was auch Petrus von Antiochia am Anfang der Trennung an Michael Cerularius geschrieben hatte. Welche Masshaltung in der That, welches Entgegenkommen, welch brüderliche Liebe! und doch wie ungeschickt wurden sie durch den Hochmut und die Unnachgiebigkeit auf päpstlicher Seite zurückgestossen. Gott möge zwischen uns und ihnen Richter sein!

---

## II. Aus der orthodoxen orientalischen Kirche.

Das in unserer letzten Nummer veröffentlichte „Gutachten der in Rotterdam eingesetzten Kommission über den Bericht der Petersburger Kommission an die hl. Synode betreffs Vereinigung der altkatholischen Kirchen des Westens mit den orthodoxen Kirchen des Ostens" hat im orthodoxen Orient, und zwar an den hervorragendsten Stellen, grosse Beachtung gefunden. Von russischer Seite wurde dasselbe gleichzeitig durch das einflussreiche Mitglied der russischen Kommission, Herrn Protopresbyter Janyschew, im „Kirchlichen Boten", dem Organ der Geistlichen Akademie von St. Petersburg, veröffentlicht, Jahrg. 1896, Nr. 37—39, und zwar zusammen mit dem Berichte der Petersburger Kommission; letzterer russisch, das deutsche Gutachten deutsch und russisch. Aus der russischen Publikation übernahm die *Ἐκκλησιαστικὴ Ἀλήθεια*, das Organ des ökumenischen Patriarchats von Konstantinopel, die beiden Dokumente

und veröffentlichte dieselben in griechischer Übersetzung in Nr. 31 und 34—37, September bis November 1896. Die Redaktion der *Ἐ. Ἀ.* sandte die Bemerkung voraus, dass, bei den vielfach widersprechenden und ohne die nötige sichere Begründung vorgebrachten Meinungen über den Altkatholizismus, welche in verschiedenen griechischen Blättern verbreitet werden, diese Dokumente einen wichtigen Beitrag darbieten können zur Ermöglichung der Bildung eines gerechten und unparteiischen Urteils, und dass sie sich deshalb gerne beeile, dieselben ihren Lesern mitzuteilen. Diesen griechischen Text der *Ἐ. Ἀ.* wiederholte auch der in Marseille von dem Herrn Archimandriten Gregorios Zigabenos herausgegebene *Ἐξηγητὴς τῶν ἁγίων Γραφῶν*, Nr. 10—12, Oktober bis Dezember 1896.

An das Bekanntwerden des Gutachtens der deutschen Kommission schliessen sich Erörterungen in den griechischen und russischen Journalen, die, soweit sie uns bis jetzt zur Kenntnis gekommen sind, nicht nur ein lebendiges Interesse bekunden, sondern auch in einem für den Fortgang und endlichen Erfolg der Unionsbestrebungen die besten Hoffnungen erweckenden Sinne gehalten sind. In der *Ἐκκλησιαστικὴ Ἀλήθεια*, Nr. 38 bis 42, November und Dezember 1896, fortgesetzt in Nr. 50 ff., Februar 1897, liess der hochwürdigste Metropolit *Basilios* von Anchialos den ersten Teil von „Beiträgen zur Union mit den Altkatholiken“ erscheinen. Der hochwürdige Verfasser spricht zunächst in einem einleitenden Artikel in Nr. 38 von der grossen Bedeutung des Altkatholizismus im kirchlichen Leben der Gegenwart, und er bekundet eine lebendige Sympathie für denselben und das lebhafte Verlangen, dass bald die definitive und vollkommene Union der altkatholischen Kirchen des Abendlandes und der orthodoxen Kirchen des Morgenlandes zu stande kommen möge. Wenn dieser Zweck erreicht werden solle, müsse aber zuvor der zur Vereinigung führende Weg noch vollends in allen Stücken vorbereitet und geebnet werden; wenn dem Anschein nach noch nicht alles vollkommen klar gemacht und noch nicht alle Hindernisse vollständig beseitigt seien, so sei dies kein Grund zur Entmutigung, sondern müsse nur zu thatkräftigerer Arbeit aufmuntern. Das erstrebte Werk sei so gross und wichtig, dass die orthodoxen Orientalen mit grösster Geduld und brüderlicher Liebe dazu mitwirken sollen, dass alles aus dem Wege geräumt

werde, was die volle Verständigung noch aufhalten kann. Die altkatholische Theologie habe sich in den verflossenen 25 Jahren schon grosse und wichtige Verdienste erworben, und von seiten der Orientalen werde es besonders auch mit grosser Freude beobachtet, wie von den altkatholischen Theologen das Studium der Väter eifrig betrieben und auf dieselben bei der Behandlung theologischer Fragen zurückgegriffen werde. Dieser Charakter der altkatholischen Theologie gebe die beste Bürgschaft für das schliessliche Zustandekommen der Union. Von solchen Prinzipien und Anschauungen ausgehend, will der gelehrte Metropolit durch die zu veröffentlichenden Studien über die zwischen dem Morgenland und Abendland kontroversen Lehrpunkte an seinem Teil zur Erreichung des ersehnten Zieles beitragen. Der erste Beitrag, Nr. 39 ff., beschäftigt sich sodann mit der alten theologischen Kontroverse über den Ausgang des heiligen Geistes. In übersichtlicher Anordnung werden zunächst die verschiedenen Ausdrücke und Formeln zusammengestellt, in denen die griechischen Väter vom Ausgang des heiligen Geistes sprechen. Daran schliesst sich eine Erörterung über die Autorität der Väter im Sinne des katholischen Traditionsprincips, nach der Regel des Vincentius von Lerinum, worin die Altkatholiken, wie der Verfasser mit Befriedigung konstatiert, mit den orthodoxen Orientalen einig sind. Unter Voraussetzung dieser Prinzipien wird nun weiter untersucht, in welchen von den vorher zusammengestellten Formeln wirklich die übereinstimmende Lehre der griechischen Väter in unmissverständlicher Weise enthalten sei. Um die mannigfaltigen Väterstellen, die vom Verhältnis des heiligen Geistes zu den beiden andern Personen der Trinität sprechen, richtig zu verstehen, müsse man wohl unterscheiden, ob im einzelnen Falle vom göttlichen Wesen des heiligen Geistes (*οὐσία*), von seinem Personsein (*ὑπόστασις*) oder von seiner Wirksamkeit (*ἐνέργεια*) die Rede sei. Ferner müsse, wenn man die Lehre eines Kirchenvaters recht verstehen wolle, zuerst berücksichtigt werden, auf welche Veranlassung und mit welcher polemischen Tendenz, zur Verteidigung gegen welche Irrlehre er die Lehre vom heiligen Geist näher behandelt habe. Auf Grund dieser Unterscheidungen soll gezeigt werden, dass das *δι' Υἱοῦ* bei den griechischen Vätern immer im Sinne der zeitlichen Sendung gebraucht werde, und dass auch die Ausdrücke von dem *δι' Υἱοῦ πεφηνέναι* oder *ἐκλάμπειν* diesen Sinn haben.

In Nr. 43 und 44 der *Ἐκκλησιαστικὴ Ἀλήθεια*, 20. und 28. Dezember 1896, werden die im letzten Heft unserer Zeitschrift, S. 108—113, von Herrn A. Popovitzky nach einem Artikel des St. Petersburger „Kirchlichen Boten" (Nr. 44 des Jahrg. 1896) mitgeteilten „Réflexions d'un chrétien orthodoxe sur la question de la réunion des Anciens-Catholiques et de l'Eglise orthodoxe" in griechischer Übersetzung gegeben, zugleich mit der Nachschrift des Herrn Prof. Michaud. Der Übersetzer, der griechische Theologe Herr *Th. K. Konturas*, bemerkt in einer Nachschrift, er sei überzeugt, dass der mitgeteilte russische Artikel, der von wahrhaft christlichem Geiste erfüllt und „aus einer besonnenen konservativen Freisinnigkeit hervorgegangen" sei, auch bei den orthodoxen Christen in der Türkei, denen er denselben vorlegt, einen entsprechenden Eindruck hervorbringen werde, ebenso wie die gleichfalls wahrhaft christlichen Bemerkungen des Herrn Prof. Michaud. Auch die in den letzten Jahren von zwei athenischen Theologen ausgegangenen Angriffe gegen den Altkatholizismus haben schliesslich nur ein gutes Resultat gehabt, indem sie eine Reihe von gründlicheren Arbeiten veranlassten, durch welche das Interesse für die Altkatholiken in Griechenland und Russland von neuem belebt und die Unionsfrage wieder mehr in Fluss gebracht wurde. Der Verfasser schliesst mit dem Wunsche, der Geist der Wahrheit möge diejenigen, deren Sache es ist, führen, dass sie durch gute Beschlüsse beitragen zur Lösung dieser grossen Frage, zum Heile der orthodoxen Kirche und der Menschheit überhaupt. — Der Artikel des Herrn Konturas ist auch in der in Athen erscheinenden Zeitschrift *Ἀγάπη* veröffentlicht worden.

Inzwischen ist im *„Kirchlichen Boten" von St. Petersburg*, in Nr. 2 des neuen Jahrgangs vom 9. Januar 1897, ein zweites Schreiben an die Redaktion unter dem gleichen Titel wie das in Nr. 44 von 1896 veröffentlichte erschienen. Eine Anmerkung der Redaktion erklärt dazu, dass der hochw. Erzbischof Antonius von Finnland nicht der Verfasser dieser Einsendungen ist, wie von dem ersten Schreiben in unserer Revue und in andern Zeitschriften angenommen war, obwohl derselbe die Mitteilung der Artikel vermittelt habe. Der Verfasser der Artikel konstatiert mit Befriedigung, dass der erste viel Interesse und Sympathie gefunden habe, und dass überhaupt das in Russland

einige Zeit etwas eingeschlafene Interesse für den Altkatholizismus jetzt wieder sehr rege sei. Traurig aber sei es, dass auch immer wieder Gegner sich vernehmen lassen gegen die Anknüpfung ernstlicher und unparteiischer Beziehungen zum Altkatholizismus. Damit nimmt der Verfasser besonders Bezug auf den unsern Lesern zum Überdruss bekannten Prof. Rhosis in Athen, der sich wieder einmal in seiner alten Manier hat vernehmen lassen. In Russland habe neuerdings ein ungenannter Mitarbeiter einer weltlichen Zeitschrift, der „Russischen Rundschau“ vom Oktober 1896, dem Gerede des Herrn Rhosis begeistert zugestimmt und dabei bedauert, dass die russischen Theologen nicht auch so klar in der altkatholischen Frage sehen, wie der „mutige athenische Theologe“, um auf diese Weise mit derselben fertig zu werden. Diesem Journalisten, der offenbar von der ganzen Frage nicht das Mindeste versteht, wird in feiner Weise begreiflich gemacht, dass es eine eigene Art sei, eine Frage zu lösen, wenn man sich zuvor über alle Geschichte, Logik und wissenschaftliche Unparteilichkeit hinwegsetze. Zugleich wird demselben mitgeteilt, was er nicht zu wissen scheint, dass das unbedeutende Gerede des Herrn Rhosis längst von verschiedenen Seiten gründlich widerlegt ist, auch von seiten griechischer Theologen. Auch abgesehen von solchen vereinzelten Stimmen sei aber unzweifelhaft eine der Union mit den Altkatholiken abgeneigte Partei in Russland wie in Griechenland vorhanden, so schwer ein solcher Widerstand gegen die Herstellung der kirchlichen Wiedervereinigung auf den Prinzipien der alten Kirche der sieben ökumenischen Konzilien auch zu verstehen sei. Wenn einige dieser Gegner, wie Rhosis, die Altkatholiken als Protestanten betrachten, so sei das ein totales, auf Unkenntnis beruhendes Missverständnis, das sich bei näherer Bekanntschaft in sein Nichts auflöse. Bei der Mehrzahl dieser Gegner aber sei der Grund des Widerstrebens wohl nichts anderes, als „die Angst vor dem Neuen, die Gewohnheit an das Ihrige auch in allen äusserlichen Besonderheiten, die Nichtunterscheidung von Wesentlichem und Unwesentlichem, und in dieser besondern Frage auch die Gleichsetzung von *orthodox* und *griechisch* oder *griechisch-russisch*.“ Eine solche Verwechslung sei aber der ökumenischen Kirche fremd und finde sich sonst nur bei den römischen Katholiken, die sich gewöhnt haben, rechtgläubig und römisch zu verwechseln.

Wie unwahr und schädlich aber dieser Standpunkt sei, das sei zur Genüge aus der Geschichte des Abendlandes ersichtlich. Wie zeitgemäss wäre nun gerade in unserer Zeit, wo der Unglaube einen solchen Umfang angenommen hat und solche Früchte trägt, die Wiedervereinigung der auf dem Boden der alten katholischen Kirche stehenden Kirchen, und was für wohlthätige Früchte müsste dieselbe bringen! Nach geschehener Vereinigung stünde der Altkatholizismus, als die abendländische Form des orthodoxen Christentums, da als ein festes kirchliches Centrum im Abendland, als die Zuflucht für alle, welche das wahre Licht und Leben in der christlichen Kirche suchen. Extreme Fanatiker, die zwischen dem wesentlichen Dogma, in welchem selbstverständlich die Einheit vorhanden sein muss, wenn eine kirchliche Union zu stande kommen soll, und zwischen den äusseren Formen in den kirchlichen Ceremonien u. dgl., in welchen lokale Verschiedenheiten immer in der Kirche vorhanden waren, nicht zu unterscheiden wissen, verlangen, diejenigen, welche sich mit der orientalischen orthodoxen Kirche vereinigen wollen, sollen einfach zu derselben übertreten. Sie übersehen dabei, dass gerade die Fremdartigkeit der äusseren Formen für die Abendländer einem solchen Wachstum der orthodoxen Kirche ein grosses Hindernis entgegensetze. Ein viel grösserer Gewinn sei es für die Gesamtheit der katholischen Kirche, wenn im Abendlande eine mit der orthodoxen Kirche des Orients in kirchlicher Gemeinschaft stehende und mit derselben im orthodox-katholischen Glauben übereinstimmende altkatholische Kirche, als ein Teil nicht der griechisch-russischen, sondern der allgemeinen orthodox-katholischen Kirche bestehe, welche durch Bewahrung der im Abendlande gewohnten kirchlichen Formen für diejenigen Abendländer, die sich ihr weiter anschliessen wollen, nichts Fremdartiges und dadurch vielleicht Abstossendes habe. (Vgl. auch in dieser Lieferung S. 217—222.)

Die in Athen erscheinende *Ἀνάπλασις*, die sich ebenfalls häufig in sehr sympathischer Weise mit dem Altkatholizismus beschäftigt, hat in ihren Nummern 23—25 und 28, 10. August bis 1. Oktober 1896, den Artikel aus Nr. 24 ff. des russischen „Kirchlichen Boten“ von 1896 in Übersetzung mitgeteilt, von dem wir im Jahrg. 1896, S. 801—805, einen Auszug gegeben haben.

Von Veränderungen im kirchlichen Leben des Orients selbst ist vor allem auf die Abdankung des *Patriarchen Anthimos von Konstantinopel* am 29. Jan. d. J. hinzuweisen. Derselbe glaubte sein Amt niederlegen zu müssen infolge einer Diskussion, die innerhalb der Synode des Patriarchats über die Angelegenheit der serbischen Bistümer sich erhob. Wir bedauern diese Demission lebhaft, im Hinblick auf die Gelehrsamkeit und die Heiligkeit des verehrten Patriarchen. Aber wir wissen, dass in der orthodoxen Kirche des Orients die Patriarchen keineswegs wie occidentalische Päpste betrachtet werden. Die Synoden haben dort das Recht der Kritik, und die Partikularkirchen bewahren ihre ganze gesetzmässige Freiheit. Auf der andern Seite wissen wir, dass im Orient die kirchliche Verwaltung tausend Schwierigkeiten ausgesetzt ist, wegen der Verschiedenheit der Rassen und Nationalitäten, die ihre Feindseligkeiten oft bis in das kirchliche Gebiet hinein festhalten. So fest dort die Einheit des Glaubens ist, so gross ist die Verschiedenheit in administrativen Fragen. Daher kommt es, dass ein Patriarch selten länger als zwei Jahre im Amte bleibt. Oft zieht er sich auch sehr gern von der Kirchenregierung zurück; frei von der Last, die ihm in der Regel ohne seinen Willen auferlegt worden ist, freut er sich, sich seinen persönlichen Studien hingeben zu können. Wir hoffen, dass der zurückgetretene Patriarch, der ein Abonnent der Revue internationale de Théologie ist, in Zukunft einer ihrer gelehrtesten Mitarbeiter sein wird. (Catholique national, 1897, No. 5.)

Zum Verweser des Patriarchalstuhles von Konstantinopel ist bis zur Wahl eines neuen Patriarchen der Metropolit Konstantinos von Ephesus gewählt worden.

Am 9. Februar starb der *Patriarch Gerasimos von Jerusalem*.

---